

Jahr geistlicher Berufungen

In der Zeitschrift "miteinander - die Zeitschrift des Canisiuswerks" führte Henning Klingen in der Nr. 1/2013 unter der Überschrift "Ein Umfeld schaffen, in dem geistliche Berufungen wachsen können" ein Interview mit Kardinal Schönborn. Wieder ein Text, der gerne atheistisch kommentiert werden möchte ...

Kardinal Christoph Schönborn im miteinander-Interview über das „Jahr des Glaubens“ als „Jahr geistlicher Berufungen“, die Notwendigkeit der Neuevangelisierung und Anzeichen eines neuen Erwachens des Glaubens in den kleinen geistlichen Gemeinschaften.

Herr Kardinal, das laufende Jahr wird kirchlicherseits als Jahr des Glaubens begangen. Im Mittelpunkt soll die Erinnerung an das Zweite Vatikanische Konzil stehen und – von diesem ausgehend – das Projekt einer Neuevangelisierung angegangen werden. Wie beteiligt sich die Kirche in Österreich an diesem weltweiten Initiativjahr?

Zunächst soll das Jahr des Glaubens für die Priester und Gläubigen die Möglichkeit einer Neubesinnung auf den Kern und Ursprung des Glaubens bieten. Eine solche Neubesinnung ist nicht zuletzt nach den bewegten letzten Jahren nötig – man denke nur an die Missbrauchskrise, die auch die österreichische Kirche schwer erschüttert hat. Das Konzil war unbestritten das große kirchliche Ereignis des vergangenen Jahrhunderts. Aber an das Konzil zu erinnern bedeutet auch, die schmerzlichen Abbrüche in den Blick zu nehmen, die seither geschehen sind – ich denke nur an den Rückgang der geistlichen Berufungen und der Gottesdienstbesucher, an Resignation und Frustration auch unter Katholiken, die die Kirche seither verlassen haben.

Die großen (und folgenschweren) Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts für die katholische Kirche waren die Zusammenbrüche der alten katholischen Reiche und das Scheitern des klerikalfaschistischen Konzepts, also der Ständestaatideologie, und die unumkehrbare säkulare Entwicklung in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. Davon wird sich die katholische Kirche nicht mehr erholen können.

Ein Symptom davon war es auch, dass es nunmehr nicht mehr möglich ist, Sexualverbrechen und sexuelle Übergriffe von Klerikern zu vertuschen, die aktuellen Missbrauchskandale konnten nicht mehr unter den Tisch gekehrt werden. Gegeben hat es das ja durch die Jahrhunderte, es ist schließlich rund 1000 Jahre her, dass der Zwang zum Zölibat durchgesetzt wurde. Diese widernatürliche Vorschrift war seinerzeit eingeführt worden, um die Herausbildung feudaler Kirchenstrukturen zu verhindern (Vererbung von Pfarren & Diözesen). Die natürlichen Triebe konnten jedoch nicht wegbefohlen werden und führten seither immer wieder zu Übergriffen und Verbrechen. Von Martin Luther wurde wegen der zahllosen sexuellen Übergriffe während der Ohrenbeichte diese abgeschafft

Hier der Text eines alten Spottliedes, das im 17. Jahrhundert entstanden sein dürfte und im 19. Jahrhundert in einer Volksliedsammlung abgedruckt wurde, es beschreibt die damalige katholische Klerikerpraxis:

Es wollt ein Bauer früh aufstehn: wollt raus auf seinen Acker gehn
Fateritirallala fateritira

Und als der Bauer nach Hause kam da wollt er was zu Essen ham
Ach Lieschen koch mir Hirsebrei mit Bratkartoffeln Spiegelei

Und als der Bauer saß und fraß da rappelt in der Kammer was
Ach liebe Frau was ist denn das da rumpelt in der Kammer was

Ach lieber Mann das ist der Wind der raschelt da im Küchenspind
Der Bauer sprach will selber sehn will selber in die Kammer gehn

Und als der Bauer in'd Kammer kam da zog der Pfaff die Hosen an
Ei Pfaff was machst in meinem Haus ich werf dich ja sogleich hinaus

Der Pfaff der sprach was ich verricht dein Frau die kann die Beicht noch nicht
Da nahm der Bauer den Ofenscheit und haut den Pfaffen bis er schreit

Der Pfaffe schrie oh Schreck oh Graus und hielt den Arsch zum Fenster raus
Da kam die Leut von nah und fern und dachten s'sei der Morgenstern
Der Morgenstern der war es nicht es war des Pfaffen Arschgesicht

So soll es alles Pfaffen gehn die nachts zu fremden Weibern gehn
Und die Moral von der Geschicht trau nicht des Pfaffen Arschgesicht
Fateritirallala fateritira

Aber über solche Traditionen predigt ein Kardinal nicht und wird auch in Interviews nicht danach gefragt. Er macht sich dennoch Sorgen, er denkt an den "Rückgang der geistlichen Berufungen und der Gottesdienstbesucher, an Resignation und Frustration auch unter Katholiken, die die Kirche seither verlassen haben". Wie an dieser Formulierung erkenntlich, macht er sich jedoch über das was wirklich passiert, keine direkten Sorgen. Nämlich um das Verschwinden des religiösen Interesses.

Die Leute gehen ja nicht aus Frust und Resignation nimmer in die Kirche und treten aus, sie messen der Religion in ihrem Leben keine wesentliche Bedeutung mehr bei. Und das ist wahrscheinlich schlimmer als wenn sie dagegen wären. Denn wer dagegen ist, der befasst sich zumindest noch damit. Für meine Person kann ich sagen, so wie ich mich mit Kirche und Religion befasse, tut das bestimmt der größte Teil der katholischen Kirchenmitglieder nicht. Ich bin nicht gleichgültig, ich bin immer noch zornig.

Was kann das Jahr des Glaubens da an konkreten Lösungen anbieten?

Natürlich gibt es kein Patentrezept. Aber sicherlich braucht es eine Erneuerung und Vertiefung des Glaubens bei jedem Einzelnen. Nur Menschen, die im Glauben brennen, können auch die Kirche neu leuchten lassen. Daher wollen wir Bischöfe die Gläubigen im Land mit unserem letzten Hirtenbrief auch dazu motivieren, neu zu auskunftsfähigen Zeugen des Glaubens zu werden. Dazu zählt auch die Bereitschaft, sich im Glauben weiterzubilden, also persönliches Glaubenswissen zu pflegen und auszubauen – sei es durch intensive Schrift-Lektüre, durch eine Lektüre der Konzilstexte oder auch, etwa bei Jüngeren, durch die Lektüre des „Youcat“ (Jugendkatechismus). Die Diözesen haben dazu zahlreiche Projekte und Initiativen entwickelt, um auch in einer säkularisierten Welt zu zeigen, dass Glaube nicht unzeitgemäß ist.

Das Jahr des Glaubens kann keine Lösungen anbieten. Das sagt auch Oberbischof Schönborn hier für einen Kleriker ganz deutlich, er drischt nämlich Phrasen, die für jeden Leser durchschaubar sind. Ein Glaube, der versickert, braucht also "eine Erneuerung und Vertiefung"? Und darum kommen Schönborn und sein Team und erneuern und vertiefen? Und schon gibt's plötzlich "Menschen, die im Glauben brennen"? Und die Kirche leuchtet neu? Um das praktisch durchzuführen, haben die Bischöfe einen Hirtenbrief verfasst, in welchem sie die Gläubigen auffordern, Glaubenszeugen zu werden. Wieviele Mitglieder der r.k. Kirche werden diesen Hirtenbrief kennen? Die paar, die am Sonntag in der Kirche waren, als er verlesen wurde oder die ihn im Kirchenblatt gelesen haben. Wieviel werden davon so richtig ergriffen worden sein und nun als "Glaubenszeugen" öffentlich in Erscheinung treten? Also ähnlich wie die ZEUGEN JEHOVAS öffentlich ihren Glauben repräsentieren und kundtun? Es ist zu vermuten, dass Schönborn nicht viel Zeit dafür bräuchte, jedem Einzelnen davon persönlich die Hand zu schütteln.

Der Herr Kardinal und Erzbischof weiß außerdem, dass zum Glaubenszeugen auch die Bereitschaft zur Glaubensweiterbildung zählen würde. Stimmt sicher. Aber wie hoch liegt in der Realität das Interesse daran? Wieviele Millionen österreichische Katholiken bilden sich mit Youcat oder sonst was tatsächlich religiös weiter? Keine Millionen? Vielleicht Hunderttausende? Zehntausende? Tausende? Hunderte?

Die katholische Kirche erlebt derzeit eine schwierige Phase – von den Missbrauchsfällen über die „Vatileaks“-Affäre bis hin zu „ungehorsamen“ Priestern und auf Reformen drängende Laien. Was kann in dieser Situation ein Jahr des Glaubens bewirken?

Ich denke, das Jahr des Glaubens bietet eine Möglichkeit, aus den aktuellen Pattsituationen herauszukommen. Mit der Pfarrer-Initiative sind wir weiterhin im Gespräch, auch wenn wir klar und deutlich die Grenzen benannt haben. Der Aufruf zum Ungehorsam kann so nicht stehen bleiben. Aber daneben gibt es zahlreiche, positiv stimmende Aufbrüche in der Kirche. Ich denke nur an die vielen neu entstehenden christlichen Gemeinschaften, Jugendgebetsgruppen und die jungen Familien, die den Glauben offen leben. Das macht Hoffnung.

Hier wiederholt Schönborn seine Aufbruchsträume. Viele Aufbrüche, Gebetsgruppen, junge Familien und neue christliche Gemeinschaften. In der Öffentlichkeit ist davon nichts wahrzunehmen. Mag es trotzdem alles geben. Aber im Kleinbereich und nicht in der Kategorie "viele". Das ist ein von Schönborn mit großem Eifer aufgeblasener innerkatholischer Kleinsektenbereich.

Wie steht es um die geistlichen Berufungen, um den Priesternachwuchs?

Das ist ein ganz wichtiger Punkt in den diözesanen Aktivitäten im Jahr des Glaubens. Denn zum einen ist der Priesternachwuchs eines der großen Sorgenthemen, die uns bewegen, und zum anderen gibt es gerade in der Berufungspastoral noch Verbesserungspotenzial. Das müssen wir zukünftig einfach aktiver und bewusster betreiben. In vielen Diözesen der Welt ist die Berufungspastoral prioritär und wichtiger als bei uns. Und da hoffe ich, dass das Jahr des Glaubens einen kräftigen Impuls in diese Richtung gibt. Ich bin überzeugt: Es sind gerade die kleinen gläubigen Gemeinschaften, in denen der Humus für geistliche Berufungen liegt. Dieses Umfeld müssen wir stärken und pflegen, damit geistliche Berufungen wachsen und blühen können.

Dies deckt sich mit den Feststellungen, dass es unter jungen Priestern kaum "Rebellen" gibt, die *Pfarrerinitiative* Schüllers oder die von ÖVP-Altherren gegründete *Laieninitiative* sind ein Betätigungsfeld für ältere Leute, während junge Priester brav und gehorsam und romtreu sind. Was seine Ursache klarerweise darin hat, dass Leute wie Schüller heutzutage eben nimmer Priester werden und nur noch psychisch schwer religiös Belastete diesen weltfremden Weg gehen, Menschen, die es wohl für ihr Selbstwertgefühl notwendig haben, dafür auserwählt zu sein, in Gottes Nähe zu agieren. Also Menschen, die so ähnlich sind wie die Prediger der ZEUGEN JEHOVAS, die - noch in der Tür stehend - mit allen Fingern als Lesezeichen in der Bibel, die göttliche Wahrheit durch die Gegend spucken.

Ich kann mich auch aus meiner Schulzeit an einen Prediger erinnern, der uns Schülern regelmäßig voller Inbrunst und voller Glaubenswissen das Wort Gottes verkündete. In der Nähe unserer Schule war nämlich eine Anlage mit Obstbäumen, die von Patienten der nahegelegenen psychiatrischen Anstalt gepflegt wurde und einer dieser Gartenarbeiter bezeugte ständig mit größtem Eifer seinen Glauben, er bedauerte es tief, dass man ihn im Kloster nicht behalten hatte, weil er zu dumm wäre, wie er uns wissen ließ. Aus der Bibel konnte er jedenfalls viel auswendig und den Glauben bezeugte er hingebungsvoll, seine geistliche Berufung wurde damals leider verkannt und missachtet, darum wuchs sie zwar nicht, verblühte aber trotzdem nicht gänzlich.

Einige Stimmen drängen auf die Veränderung der Zugangsbedingungen zum Priesteramt – Stichwort Zölibat – in der Hoffnung, so die Berufungszahlen zu steigern. Wir sind ganz auf der Linie des Konzils, wenn wir weiterhin entschieden hinter dem Zölibat stehen. Das Konzil hat sehr entschieden für den Zölibat votiert. Und da fragen wir:

¹ Besucher der Atheisten-Info-Site können den Hirtenbrief samt Kommentaren lesen: <http://www.atheisten-info.at/downloads/glaubensjahr.pdf> - die Betätigung für Glaubenszeugen wird darin ausführlich gefordert, konkret dazu angeleitet wird jedoch nicht.

Ist das nicht auch ein Zeichen des Heiligen Geistes an die Kirche? Statt ständig auf solche Reformansätze zu schielen, empfehlen wir, auf Best-Practice-Modelle in anderen Ländern zu schauen: Denn es gibt zahlreiche Länder, wo die geistlichen Berufungen trotz Zölibat blühen.

Das 2. Vatikanische Konzil hat u.a. festgestellt, dass der Zölibat "nicht vom Wesen des Priestertums selbst gefordert" ist, "der Zölibat ist jedoch in vielfacher Hinsicht dem Priestertum angemessen". Das oben von Schönborn angeführte entschiedene Votum für den Zölibat lautete: "Der so im Geheimnis Christi und seiner Sendung begründete Zölibat wurde zunächst den Priestern empfohlen und schließlich in der lateinischen Kirche allen, die die heilige Weihe empfangen sollten, als Gesetz auferlegt. Diese Heilige Synode billigt und bekräftigt von neuem das Gesetz für jene, die zum Priestertum ausersehen sind, wobei ihr der Geist das Vertrauen gibt, dass der Vater die Berufung zum ehelosen Leben, das ja dem neutestamentlichen Priestertum so angemessen ist, großzügig geben wird, wenn nur diejenigen, die durch das Sakrament der Weihe am Priestertum Christi teilhaben, zusammen mit der ganzen Kirche demütig und inständig darum bitten."²

Offenbar hat man zu wenig demütig und inständig darum gebeten, denn der Vater gibt so wenig Berufungen zum ehelosen Leben, dass Kardinal Schönborn zwangsläufig daran arbeitet, wegen des priesterlichen Personalmangels die Pfarren zu reduzieren. Dass in anderen Ländern die "Berufungen blühen" hängt erstens damit zusammen, dass in diesen Ländern die europäische Aufklärung weniger Spuren hinterlassen hat und zweitens die Position eines Priesters angesehen ist, Priester zu werden, ist dort noch ein gesellschaftlicher Aufstieg, während es bei uns von den meisten Menschen als seltsames Verhalten eingestuft wird.

Da müssen wir hinsehen und uns fragen, warum das so ist. Herr Kardinal, Sie haben unlängst in Rom an der Bischofssynode zur Neuevangelisierung teilgenommen. Was haben Sie an Einblicken und Erfahrungen mitgebracht?

Ich bin mit großen Erwartungen nach Rom gereist – und vor allem bin ich als Hörender und Lernender bei der Synode gewesen. Denn gerade im Bereich der Neuevangelisierung können wir Europäer von anderen Kontinenten und Kirchen sehr viel lernen. Der Austausch hat mich aber auch darin bestärkt, dass wir uns etwa in Wien mit unserer Diözesanreform nicht zu verstecken brauchen. Denn tatsächlich sind die „small Christian communities“, die kleinen christlichen Gemeinschaften, derzeit überall Hoffnungsträger für die Kirche. Das haben Bischöfe aus allen Teilen der Weltkirche so artikuliert.

Warum sind dann in Österreich diese "small Christian communities" in der Öffentlichkeit praktisch nicht wahrnehmbar? Zeugen Jehovas oder Mormonen trifft man immer wieder, öffentlich auftretende katholische Verkünder habe ich in den letzten 65 Jahren noch nirgendwo gesehen. Die Hirten sitzen vermutlich in den Kirchen und warten auf die Schafe. Aber wer will heute noch ein Schaf sein und freiwillig in den Pferch gehen?

So lange redet man jetzt schon von der Neuevangelisierung, wahrnehmbar ist sie nicht. Wenn Schönborn glaubt, seine Diözese müsse sich nicht verstecken, dann sollte er einmal über den Versuch "Apostelgeschichte" im Jahre 2010 nachdenken, wo man ausgiebig eine Missionswoche vorbereitet hatte und danach überhaupt nichts ernten konnte³. Für die Fastenzeit 2012 war vom Vatikan in elf europäischen Städten eine Art Probelauf der Neuevangelisierung angesagt gewesen, die dann nicht einmal abgesagt wurde, sondern einfach nicht stattfand⁴. Außer langen Redereien ist bisher neuevangelisierungsmäßig nix passiert.

Dennoch wird das Modell der klassischen Pfarre wohl auch zukünftig nicht aufs Abstellgleis gestellt, oder?

Nein, gewiss nicht! Die Pfarren bleiben die zentralen Knotenpunkte der Nächstenliebe wie auch der Liturgie und damit des kirchlichen Lebens. Aber Tatsache ist, dass bei uns in den nächsten Jahren die Zahl der Pfarren zurückgehen wird. Die verbleibenden Pfarren werden größer, die Verantwortung der Laien in den kleinen Gemeinschaften wird – bei bleibender Letztverantwortung der Pfarrer – weiter wachsen. Wichtig wird sein, zu einem fruchtbaren Miteinander von Pfarren und kleinen christlichen Gemeinschaften zu kommen. Von ihnen geht Mission aus – oder nicht. Aber ohne Mission – das muss man nüchtern sagen – stirbt die Kirche.

Der geplante Pfarrenabbau ist bekannt, in Wien läuft ja der Probeversuch in Favoriten⁵, dort hat man 15 Pfarren und sonntags nur um die 2000 Messbesucher, die bringt man sicherlich auch in 3 oder 4 Kirchen unter. Die ständig gepriesenen "kleinen christlichen Gemeinschaften" könnten dann wohl die übrig gebliebenen Pfarren zu ihrer Nutzung haben. Aber es dürfte weniger solche "kleine christliche Gemeinschaften" geben als überzählige Pfarren.

Der Schönbornsche Schlusssatz stimmt hoffnungsfroh: "ohne Mission - das muss man nüchtern sagen - stirbt die Kirche". Mission ist bisher keine wahrnehmbar und wenn wirklich irgendwann einmal missioniert und neuevangelisiert werden sollte, so wird das nicht wirklich was Erkennbares bewirken. Die Kirche stirbt noch nicht, sie ist ziemlich zäh, aber die Perspektiven sind schlecht. In den letzten zehn Jahren sind in Österreich eine halbe Million Katholiken aus der Kirche ausgetreten, in die sie ungefragt hineingetauft wurden, das wären in hundert Jahren fünf Millionen, recht viel mehr Mitglieder haben sie gar nicht. In hundert Jahren könnte es daher sein, dass das Bischofswort von der *kleinen christlichen Gemeinschaft* wahr wird, aber das würde dann nicht für Einzelgruppen, sondern für die ganze Kirche gelten, die r.k. Kirche eine *kleine christliche Gemeinschaft*. Man hätte aber bestimmt keinen Priestermangel mehr, für die paar Leute würde es dann gewiss genug geistliche Berufungen geben ...

² alle Zitate dieses Absatzes sind aus dem Punkt 16 des Dekrets PRESBYTERORUM ORDINIS "Über Dienst und Leben der Priester"

³ siehe dazu "Missionswoche offenbar völlig gescheitert" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info0196.html> und "Apostelgeschichte 2010 - eine erfolglose Mission" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info0322.html>

⁴ siehe dazu: "Neuevangelisierung 2012" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info0827.html>

⁵ siehe dazu: "Schönborn auf Reform- und Sparkurs" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info0720.html>